**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Schulblätter

**Band:** 10 (1844)

**Heft:** 7-8

Rubrik: Nordamerika

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fung thun." - Im Gefühle biefer Ginseitigkeit hat man auf eine Reform ber Sprache gebrungen. Daher theilen sich die italienischen Sprachforscher gegenwärtig in zwei feindliche Rlaffen. In die erste gehören alle diejenigen, welche sich mit dem Wortvorrath des 14. Jahrhunderts begnügen und die Sprache bis zu der ärmlichen Einfachheit jener Zeit berupfen wollen. Ihre Wortführer find Perticari, Monti, Cefari, Lucchefini, Napioni. Der hauptfechter für "biese goldene Zeit ber ital. Sprache" ift Antonio Cefari, der das einzige Heil in der Rückkehr zu den alten Formen und Grenzen findet. Die andere Klasse begreift diejenigen, welche eine Reform der Sprache auf einer philosophischen Grundlage verlangen. Unter ihnen steht unstreitig Cefarotti voran, welcher sich durch seine vielfachen Übersetzungen aus alten und neuen Sprachen und durch seinen vielseitigen Weist einen vorzüglichen Unspruch auf die Beurtheilung feiner Sprache erworben hat. Er eifert besonders gegen das ertödtende Selbstlob und die Zufriedenheit der Gegenpartei mit dem Bergebrachten, gegen die Berabsehung anderer Sprachen, gegen die Meinung, man durfe von Ihnen Nichts entlehnen, gegen das sumpfartige Stehenbleiben bei früheren Jahrhunderten. Der Ideengang in seinem Werf: "Saggio sulla filosofia delle lingue" (Pisa, 1800) ist furz folgender: "Keine Sprache ist rein. Jede bilbet sich aus der Ber= mischung verschiedener Idiome; sie können sich also auch durch fernere An= nahme bereichern, und die Furcht davor ist ein lächerliches Borurtheil. Jede Sprache wurde auch gebildet, nicht durch öffentliche ober Brivatautorität, sondern durch die freie, aber nicht ausgedrückte Einwilligung der größten 3ahl. Also kann auch keine Autorität sie in ihrem Fortschritt hemmen, ober die Freiheit der Nation in Hinsicht auf dieselbe beschränken. Keine Sprache ist vollkommen; sie muß sich also immer im Wechsel ber Zeit verbessern. Reine Sprache ist reich genug; die Wissenschaften, Künste, der Handel geben immer neue Gegenstände, welche eines Namens bedürfen." - Lit. Bl.

## Mordamerika.

Unterricht und Erziehung in den Vereinigten Staaten.

Man hat uns schon oft die Jugendbildung der Nordamerikaner gepriesen; hören wir nun, was dieses Lob zu bedeuten hat. In einer Schilderung des nordamerikanischen Familienlebens, welche die Blätter für literarische Untershaltung v. J. mitgetheilt haben, wird über die bortige Erziehung wörtlich gesagt:" Man hat gehört, daß es Prinzip der amerikanischen Erziehung sei, den Kindern nicht die Freiheit des Willens zu nehmen. Man zwinge sie nicht zu irgend einer Meinung; man verwerse das System der Strenge

u. s. w. Wirklich auch sehen wir, daß Alles auf Ehrgeiz und Nivalität begründet wird. In den Schulen verwirft man die Strafen, die man in Deutschland und England verhängt; aber man treibt's mit dem Ehrgeiz auf's Außerste bei Schülern und Altern. Jedes Mittel ist dabei gebraucht, und jedes gilt für gut: Medaillen, Preisvertheilung, öffentliches Examen, öffent= liche Belobung und Tabel. Auch die häusliche Erziehung geht diesen Weg. Der Amerikaner lobt feine Kinder gern in's Geficht und stellt fie als Beis fpiel auf; er vertritt ste felbst gegen Lehrer und Erzieher außer bem Saufe, und die natürliche Folge ift, daß diese den Altern weißmachen, ihre Kinder seien die vorzüglichsten in Aufführung, Anlagen und Fortschritten in der ganzen Schule. Lehrer, die rechtschaffen und selbständig genug find, einen bessern Weg einzuschlagen, haben oft schwere Brüfungen zu bestehen und verlieren häufig allen bisher genoffenen Kredit. — Alle diese Vorgänge find fo allgemein, daß sich mit vieler Bestimmtheit sagen läßt, sie seien charakterisch. Daneben ift selbst in ben neuenglischen Staaten bas Unterrichtswesen, wenn auch ein wirkliches Volksschulspstem besteht, noch weit hinter bem Unterrichtswesen in Deutschland zuruck. Man hat durchaus keinen andern Weg, als den, bestimmte Lektionen aus gewissen Lehrbüchern mit den unter den Lehrfätzen stehen Fragen und Antworten auswendig lernen zu lassen. Entwicklung, eine Erweckung zum Selbstdenken dürfte man vergeblich in diefen Schulen suchen. Selbst die besseren höheren Lehranstalten leiden an dieser Unvollkommenheit.

# Destreich.

I. Einfluß der Volksschule auf Moralität. Die WienerJahrbücher enthalten folgende bemerkenswerthe Beobachtungen des Hrn.
Karl von Graffen:,, Es zeigt sich als Negel, daß in den östreichischen Provinzen, wo der Bolksunterricht am ausgebreitetsten ist, die meisten Selbstmorde vorsallen, und daß dagegen dort, die wenigsten sich sinden, wo die Anzahl der Geistlichkeit am größten ist. Diese Wahrnehmung hangt mit
einer andern, nicht minder wichtigen zusammen. Es ergibt sich nämlich aus
der Vergleichung, daß in allen östreichischen Provinzen, wo der Schulbesuch
schwach und der Volksunterricht noch wenig fortgeschritten ist, zwar wenige
Selbstmorde, dagegen viele Morde und Todtschläge vorkommen, während
diese in den Ländern mit gutem Schulbesuch so selten sind. Throl macht in
Beziehung auf den Selbstmord eine merkwürdige Ausnahme. Hier zeigt sich
der frequenteste Schulbesuch (von 100 schulkähigen Kindern besuchten 1830 —
37 die Schule 99, 4) und der mindeste Selbstmord (auf 100000 Einw. in